

man natürlich von dem Sieg noch nichts, da sie von jeder Verbindung abgeschnitten war. In den nächsten Tagen zeigten die Russen große Angstlichkeit und Unruhe. Fortwährend kamen Patrouillen, es war ein Hasten und Galoppieren hin und zurück. Auch über den Hof der Anstalt wurde hin- und hergeritten und diese mehrfach bedroht.

Umgeben vom Feinde, nicht wissend, ob die nächsten Stunden nicht Tod und Verderben bringen könnten, versammelte sich die Carlshöfer Gemeinde am 30. August, einem Sonntage, in der Anstaltskirche zum Gottesdienst, hoffend, daß ihr Gott, dem sie vertraute, sie nicht verlassen und vergessen würde.

Am Nachmittag saßen dann alle zusammen im Garten der Linde (Frauenhaus), fangen und lasen sich etwas vor. Ab und zu tauchte der Kopf eines Russen über die Hecke empor, der vorüberritt und beobachtete.

Abends und nachts stellten die Russen Posten auf, ab und zu fielen Schüsse, einige Kugeln gingen wieder in die Fenster hinein. Die Russen konnten es immer noch nicht fassen, daß christliche Liebe kranken und elenden Menschen solch große Häuser baut und wädhnten ständig in diesen deutsches Militär, zumal sie sich in die Gebäude nicht hineingetrauten.

In der Nacht von Sonntag zu Montag, vom 30. bis 31., wurde wiederholt mächtiges Krachen gehört, das die ganze Anstalt erzittern ließ. Die Kranken hatten natürlich große Furcht. Es waren aber nicht Kanonenschüsse, sondern Sprengungen an der Bahn und an einigen Häusern in Rastenburg.

Am Montag begann der Rückzug. Am Dienstag, den 1. September, zeigten sich schon die ersten deutschen Patrouillen und deutsche Autos. Am 2. September machten russische Dragoner der Anstalt noch einmal einen Besuch, der wieder recht unangenehm war. Die Russen waren nun noch unruhiger. Das war aber auch das letzte Mal, daß sie in Carlshof waren.

Mit Jubel wurden die ersten deutschen Truppen begrüßt und herzlich aufgenommen. Der Kanonendonner der Schlacht an den masurischen Seen war deutlich hörbar, und man wartete gespannt, ob er sich entfernte oder näher kam.

Nach dieser Schlacht hatten wir einige Wochen Ruhe. Doch die Gefahr rückte wieder näher. Flüchtlinge zogen von neuem durch Carlshof. Viele davon, die krank und alt waren, auch solche, die die Russen schwer verletzt und mißhandelt hatten, fanden in der Anstalt gastliche Aufnahme. Wieder war nun der Feind in der Nähe von Angerburg und vor Löben, und von beiden Seiten drang fast ununterbrochen Kanonendonner herüber.

Noch einmal wollte der Anstaltsleiter seine Schutzbefohlenen dem Feinde nicht preisgeben. Am 14. und 15. November 1914 wurden 600 Kranke, hauptsächlich die gänzlich Unbeholfenen, Verkrüppelten und Blöden, die im letzten Augenblick nicht hätten geborgen werden können, dazu Pfleger und Pflegerinnen, in westliche Anstalten gesandt, die diesen einzigartigen osteuropäischen Flüchtlingen gastfreundlich Monate hindurch Unterkunft boten. . . .

Dem Rest der Anstaltsinsassen, noch einigen Hundert, sollte dann im